

Frühlingsglaube

von Ludwig Uhland*

Die linden Lüfte sind erwacht,
Sie säuseln und wehen Tag und Nacht,
Sie schaffen an allen Enden.
O frischer Duft, o neuer Klang!
Nun, armes Herze, sei nicht bang!
Nun muß sich alles, alles wenden.

Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
Man weiß nicht, was noch werden mag,
Das Blühen will nicht enden.
Es blüht das fernste, tiefste Tal:
Nun armes Herz, vergiß der Qual!
Nun muß sich alles, alles wenden.

Bei einem Wirte wundermild

Melodie - Joseph Gersbach; Seq. bei Richard Aguilar

von Ludwig Uhland, um 1817/18

Bei einem Wirte wundermild,
Da war ich jüngst zu Gaste.
Ein goldner Apfel war sein Schild
An einem langen Aste.

2. Es war der gute Apfelbaum
Bei dem ich eingekehret;
Mit süßer Kost und frischem
Schaum
Hat er mich wohl genähret.

3. Es kamen in sein grünes Haus
Viel leichtbeschwingte Gäste,
Sie sprangen frei und hielten Schmaus
Und sangen auf das Beste.

4. Ich fand ein Bett zu süßer Ruh'
Auf weichen grünen Matten:
Der Wirt, der deckte selbst mich zu
Mit seinem kühlen Schatten.

5. Nun frag' ich nach der Schuldigkeit:
Da schüttelt' er den Wipfel;

Gesegnet sei er allezeit
Von der Wurzel bis zum Gipfel.

Das obige Gedicht habe ich in der Volksschule Schulenberg/Harz m. W. im 3. Schuljahr 1947 auswendig gelernt

Die Kapelle*

*gemeint ist die sogenannte *Wurmlinger Kapelle*

von Ludwig Uhland

Droben stehet die Kapelle,
Schauet still ins Tal hinab.
Drunten singt bei Wies' und Quelle
Froh und hell der Hirtenknab.

Traurig tönt das Glöcklein nieder,
Schauerlich der Leichenchor;
Stille sind die frohen Lieder,
Und der Knabe lauscht empor.

Droben bringt man sie zu Grabe,
Die sich freuten in dem Tal;
Hirtenknabe, Hirtenknabe!
Dir auch singt man dort einmal.“

Dieses Gedicht war in Schulenberg Stoff der Oberstufe.

Die **Wurmlinger Kapelle** westlich Tübingen ist einer der schönsten Landschaftsziele Deutschlands. Die Landschaft dürfte noch so aussehen wie zu der Zeit Uhlands vor 180 Jahren. Dass dort Uhland zu seinem berühmten Gedicht inspiriert wurde, kann man ohne weiteres verstehen. Ich war dort vor 24 1986 Jahren auf einer Reise durch das Neckarland.

Ulrich Bonse

Sankt-Remigius-Kapelle (Wurmlingen)

aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie



Wurmlinger Kapelle von Wurmlingen aus gesehen



Wurmlinger Kapelle vom Ammertal aus gesehen



Wurmlinger Kapelle von Tübingen-Hirschau aus gesehen



Friedhof bei der Kapelle



Krypta der Wurmlinger Kapelle

Die **Wurmlinger Kapelle** auf dem 475 Meter hohen Kapellenberg zwischen [Tübingen](#) und [Rottenburg](#) ist ein beliebtes Ausflugs- und Wallfahrtsziel. Der romanische Vorgängerbau wurde 1050 in der Amtszeit von [Papst Leo IX.](#) als Grabkapelle des Stifters Graf Anselm von Calw dort errichtet. Die romanische Krypta stammt aus der Zeit um 1150. Der gotische Nachfolgebau brannte 1644 ab. Die bis heute erhalten gebliebene barocke Kapelle wurde 1685 eingeweiht. Von der am Fuße gelegenen Ortschaft [Wurmlingen](#) führt ein 1687 errichteter [Kreuzweg](#) zur Kapelle hinauf. Um die dem [Heiligen Remigius](#) geweihte Kapelle herum befindet sich der Friedhof von Wurmlingen.

Die Kapelle war Inspiration für das s. o. Gedicht:

Die Bergkapelle ist von Mai bis Oktober bei schönem Wetter in der Regel sonntags von 10 bis 16 Uhr geöffnet. Zu den übrigen Zeiten kann der Schlüssel beim katholischen Pfarramt in Wurmlingen ausgeliehen werden. Der Sage nach soll Graf Anselm von Calw angeordnet haben, dass er nach seinem Tod auf einen Wagen gelegt werden solle, der von zwei Ochsen gezogen werden solle. Dort, wo sie anhielten, solle seine Grabkapelle erbaut werden. Man vermutet jedoch, dass diese Ochsen nicht auf den Kapellenberg stiegen, sondern am Fuße halt machten. In den Südhanglagen des Kapellenberges wird seit etwa dem 13. Jahrhundert [Wein](#) angebaut. Ein dort angelegter Weinbaupfad informiert mit zahlreichen Tafeln über den [Weinbau](#) im Landkreis Tübingen. Die [Einzellage](#) Wurmlinger Kapellenberg gehört zum Bereich [Oberer Neckar](#) des Weinbaugebietes [Württemberg](#). Der Weinbau findet hier ausschließlich in [steilen](#) Lagen statt.

Geologie [\[Bearbeiten\]](#)

Der Kapellenberg ist ein Ausliegerberg der von den Gesteinen des [Keupers](#) aufgebaut wird. Seine Spitze wird von porösem Stubensandstein gebildet. Der Hangfuß besteht aus den bunten, gebänderten Lagen des Gipskeupers, die von den dunklen Schichten des Schilfsandsteins abgedeckt werden. Darauf folgen die Tone und Mergel des [Bunten Mergel](#).

(*26.4.1787, Tübingen - 13.11.1862, Tübingen; ebendort) war ein deutscher [Dichter](#), Literaturwissenschaftler, [Jurist](#) und [Politiker](#))

Inhaltsverzeichnis

[[Verbergen](#)]

- [1 Kindheit](#)
- [2 Studium](#)
- [3 Bildungsreise und Rückkehr nach Tübingen](#)
- [4 Stuttgart](#)
- [5 Sprecher der Landesstände](#)
- [6 Lehrstuhl an der Universität Tübingen](#)
- [7 Abgeordneter des württembergischen Landtags](#)
- [8 Privatlehrer in Tübingen](#)
- [9 In der Frankfurter Pauluskirche und im Stuttgarter Rumpfparlament](#)
- [10 Rückkehr nach Tübingen](#)
- [12 Werke, Gedichte](#)

Kindheit [\[Bearbeiten\]](#)



Uhlandbüste von [Ernst Rau](#) in Stuttgart (Guss: [Wilhelm Pelargus](#))

Johann Ludwig Uhland wurde am 26. April 1787 in Tübingen geboren. Sein Stammbaum lässt sich bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgen. Er entstammt einer renommierten Gelehrtenfamilie. In Tübingen lebte die Familie Uhland, seitdem der Urgroßvater Joseph als Professor der Theologie an die Universität berufen worden war. Ludwigs Vater war Universitätssekretär. Seine Mutter galt als fürsorgliche und gutmütige Frau. Ludwig verbrachte seine Kinderjahre in Tübingen und wohnte mit seiner Familie in einem alten Bürgerhaus an der Neckarhalde. Er hatte zwei Geschwister, von denen sein Bruder Friedrich im Alter von 10 Jahren an Scharlach starb. Die Schwester Luise wurde erst nach Friedrichs Tod geboren.

Studium [\[Bearbeiten\]](#)

Von 1793 bis 1801 besuchte Uhland die [Schola Anatolica](#) - die damalige Tübinger [Lateinschule](#). Im Sprachunterricht war Ludwig begabt und bekam stets gute Zeugnisse.

Nur mit der Mathematik stand er zeitlebens auf Kriegsfuß. Er wurde oft von Freunden aus der Schule besucht, denn seine Mutter wollte nicht, dass er zum Einzelgänger würde. 1801 erhielt er ein Stipendium für das Tübinger Stift. Er studierte dort [Rechtswissenschaften](#) und [Philosophie](#). Uhland erfüllte die ihm auferlegten Pflichten mit unermüdlichem Eifer, Selbstbeherrschung und Ordnungsliebe zeichneten ihn aus. Er blieb aber ein schweigsamer Jüngling. Dies änderte sich erst, als 1804 der Medizinstudent [Justinus Kerner](#) nach Tübingen kam. Ludwig und er wurden gute Freunde. Zusammen mit anderen Kameraden gingen sie oft auf ausgedehnte Wanderungen. In diesem Zusammenhang entstanden manche seiner Gedichte, etwa „Die Kapelle“ (1805). 1809, als Württemberger im Bündnis mit Napoleon gegen Österreich in den Krieg zogen, schrieb Uhland das Gedicht „[Der gute Kamerad](#)“.

Die gleiche Gesinnung und die gemeinsame Richtung des Schreibens verbanden Uhland mit seinen Freunden [Gustav Schwab](#), [Justinus Kerner](#) und [Karl Mayer](#). Zahlreiche Briefe sind Beleg dafür, welche warme und innige Verbindung zwischen den schwäbischen Dichtern bestand. Sie alle blieben lebenslang miteinander in Kontakt.

Am 3. April 1810 wurde Uhland zum Doktor der Rechtswissenschaften promoviert.

Bildungsreise und Rückkehr nach Tübingen [\[Bearbeiten\]](#)

Einen Monat später begab er sich auf eine Bildungsreise nach Paris. Sein Interesse galt dabei französischen und altdeutschen Schriften. Seine schriftlichen Studien betrieb er in der [Pariser Nationalbibliothek](#). Der Hauptzweck der Reise sollte jedoch - aus Sicht des Vaters - das Studium der französischen Rechtsverhältnisse sein. Hier wird zum ersten Mal das Aufbegehren Ludwigs gegen seinen Vater deutlich. Am 26. Januar 1811 kehrte er nach Tübingen zurück und eröffnete dort eine Anwaltskanzlei. Gleichzeitig arbeitete er seine Forschungsergebnisse aus, wobei ihm [Gustav Schwabs](#) Kenntnisse hilfreich waren. In dieser Zeit (21. März 1812) entstand auch sein wohl bekanntestes Gedicht „Frühlingsglaube“.

Stuttgart [\[Bearbeiten\]](#)

Ende des Jahres schloss Uhland seine Kanzlei in Tübingen und zog nach Stuttgart. Er erhielt eine Anstellung als zweiter Sekretär des württembergischen Justizministers, aber diese Stelle war unbesoldet. Im September 1813 erhielt er die lang ersehnte Einladung zur Schattengesellschaft, einem Zusammenschluss junger Universitätsstudenten. Von nun an nahm er regelmäßig an den Treffen und Diskussionen teil. Am 15. Dezember 1814 erwähnt er in seinem Tagebuch zum ersten Mal Emilie Vischer aus Calw, seine spätere Ehefrau. In diesem Jahr entstand auch seine bekannteste Ballade: „Schwäbische Kunde“; sie basiert auf dem historischen Hintergrund des 3. Kreuzzugs, an dem [Kaiser Friedrich I.](#) teilnahm und bei dem er erkrankte.

Sprecher der Landesstände [\[Bearbeiten\]](#)

Im Jahr 1815 berief König [Friedrich von Württemberg](#) eine allgemeine Ständeversammlung ein, um ihr die neue Verfassung zu übergeben. Am 26. Juli 1815 wurde Ludwig Uhland führender Sprecher der Landstände in der Auseinandersetzung über die Verfassung. Er stand auf der Seite des alten württembergischen Landrechts,

akzeptierte aber schließlich Kompromisslösungen, da die neue Verfassung seiner Meinung nach doch viele Vorteile mit sich brachte.

Im Mai 1817 löste Uhland sein Arbeitsverhältnis, weil ihm die Bezahlung nach wie vor verweigert wurde. Er beschloss freier Advokat in Stuttgart zu werden. Als Anwalt verdiente er aber kaum etwas, weil er hier Prozesse führen musste, wofür er sich nicht eignete. Uhland befand sich in dieser Zeit in akuter Geldnot. In den Stuttgarter Bürgerhäusern traf er sich mit anderen Dichtern und Gelehrten zu literarischen Teeabenden.

Die Verkündung der Verfassung wurde am 29. Oktober 1819 in Stuttgart mit der Aufführung von Uhlands Drama „Ernst, Herzog von Schwaben“ gefeiert. Einen Tag nach Eröffnung der Ständeversammlung verlobte sich der Autor am 16. Januar 1820 mit Emilie Vischer und ließ sich am 29. Mai desselben Jahres mit ihr in der Stuttgarter Hospitalkirche trauen. Die Hochzeitsreise führte das junge Paar in die Schweiz, wo Uhland sein Wissen über mittelalterliche Handschriften in der Zürcher Bibliothek erweiterte.

Im Sommer 1820 unternahm das Ehepaar auch eine Reise nach Köln zu Emilies Verwandten. Nach einer Kur seiner Frau in Bad Liebezell unternahmen die beiden zusammen eine ausgedehnte Schwarzwaldreise. Hier mag ihn die alte Klosterruine von Hirsau zu seinem (erst 1829 niedergeschriebenen) Gedicht vom „Ulmenbaum“ angeregt haben. Er war damals politisch sehr beschäftigt, da er von 1819 bis 1826 den württembergischen Landständen angehörte. 1826 legte er diese Tätigkeit nieder und widmete sich wieder ganz seinen wissenschaftlichen Studien.

Lehrstuhl an der Universität Tübingen [\[Bearbeiten\]](#)

Uhlands Bemühen um einen Lehrstuhl hatte erst Ende 1829 Erfolg. Er wurde zum Professor für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Tübingen ernannt. Das Ehepaar Uhland zog im April 1830 von Stuttgart nach Tübingen, wo der frischgebackene Dozent am 3. Mai seine erste Vorlesung hielt. Seine Studenten waren begeistert von seiner Persönlichkeit. Sie spürten die Begeisterung, mit welcher er sich selbst für die von ihm vorgetragene Themen interessierte. Uhland arbeitete intensiv auf dem noch jungen Gebiet der [Germanistik](#) und trug zum Siegeszug dieser Wissenschaft bei.

Abgeordneter des württembergischen Landtags [\[Bearbeiten\]](#)

Überraschend wurde Uhland 1833 von den Wahlberechtigten der Landeshauptstadt erneut zum Abgeordneten gewählt. Er musste schweren Herzens die Tübinger Universität verlassen und nach Stuttgart ziehen. Ludwig war von 1833 bis 1838 Abgeordneter des Landtags. Als ein adliger, sehr frommer Abgeordneter einmal vorschlug, vor jeder Sitzung der Ständekammer zu beten, erhob sich Uhland mit Würde und sagte: „Ich meine, dass es Gott genehmer sein wird, wenn wir in unserem Kämmerlein statt in der Kammer beten“. Eine solche Schlagfertigkeit entsprach eigentlich gar nicht seiner sonstigen Wortkargheit. In dieser Hinsicht hatte seine Frau sicher unter dem schweigsamen Ehegatten zu leiden. In einer Versammlung, in der sich auch Emilie Uhland befand, wurde allgemein festgestellt, dass jedes Ding zwei Seiten habe. Emilie schüttelte daraufhin den Kopf und meinte: „Ich kenne doch ein Ding, das

stets nur eine Seite hat“. Auf die Frage, was das sei, antwortete sie: „Die Briefe meines Ludwigs“.

1834 nahm das kinderlose Paar Uhland den Sohn eines verstorbenen Freundes auf. In diesen Jahren unternahm die Eheleute zahlreiche Reisen durch ganz Deutschland und die Nachbarländer. Stets hatte Uhland dadurch die Chance, in den Bibliotheken der Städte seine Studien über ihm unbekannte Handschriften zu betreiben. Die meisten Reisen dienten der wissenschaftlichen Forschung und der Sammlung von Quellen sowie der Begegnung mit bedeutenden Dichtern.

Privatlehrer in Tübingen [\[Bearbeiten\]](#)

Ludwig Uhland erwarb im Jahr 1836 in Tübingen ein Haus mit großem Obstgarten am Fuße des Österbergs, nahe der Neckarbrücke. Er kaufte sich noch einen Weingarten mit Häuschen hinzu. Hier arbeitete er im Sommer in der frischen Luft an seinen Sammlungen und wissenschaftlichen Studien. Uhland war stets sehr bescheiden. Eine Anekdote besagt, dass er beim Auszug aus Stuttgart einen Lorbeerkranz zur Ehrung bekommen habe, diesen aber in einem Wald an einen Baum gehängt habe; Ehrungen dieser Art ließen sich nicht mit seiner Bescheidenheit vereinbaren. Im Jahr 1838 verzichtete Ludwig auf eine Wiederwahl in den Landtag und arbeitete jetzt in Tübingen als Privatlehrer.

In der Frankfurter Pauluskirche und im Stuttgarter Rumpfparlament [\[Bearbeiten\]](#)

Doch zehn Jahre später war er wieder zurück auf der politischen Bühne. Im Revolutionsjahr 1848 wurde er Abgeordneter der Nationalversammlung in der [Frankfurter Pauluskirche](#). Dort stimmte Uhland gegen das „Erbkaisertum“ und gegen den Ausschluss Österreichs. Doch das hoffnungsfroh begonnene Frankfurter Parlament scheiterte. Viele Abgeordnete verließen im Frühjahr 1849 auf Anordnung ihrer Monarchen die Pauluskirchen-Versammlung. Die restlichen Delegierten fanden sich noch zum so genannten Rumpfparlament zusammen, das in Stuttgart tagte. Als sie sich mit Ludwig Uhland an der Spitze in einem Zug durch die württembergische Hauptstadt bewegten, wurden sie von Soldaten auseinander getrieben. Von da ab betätigte sich Uhland nicht mehr in der Politik. Jedoch übte er auch später gelegentlich Kritik an politischen Vorgängen.

Rückkehr nach Tübingen [\[Bearbeiten\]](#)

Uhland kehrte nach Tübingen zurück und wurde wieder als Privatlehrer tätig. Er widmete sich erneut seinen wissenschaftlichen Studien, betrieb Sagenkunde und reiste. Auf Betreiben [Alexander von Humboldts](#) in Berlin sollte ihm der „Pour le Mérite“ verliehen werden, den er jedoch ablehnte, ebenso wie den bayrischen „Maximiliansorden für Wissenschaft und Kunst“. Uhland zog sich nun mehr und mehr aus dem öffentlichen Leben zurück. Sein Freundeskreis lichtet sich immer mehr. Mit fast 74 Jahren nahm er teil an der Beerdigung seines besten Freundes Justinus Kerner, der am 22. Februar 1862 gestorben war. An dem eisigen Wintertag zog er sich eine Erkältung zu, von der er sich nicht mehr richtig erholen sollte.

Am 26. April 1862 beging Uhland seinen 75. Geburtstag und mit ihm feierte das ganze deutsche Volk. Er wurde von den Deutschen sehr verehrt, denn er verkörperte für viele das Ideal nationaler Einheit und Freiheit. Überall im Land wurden Uhland-Linden und Uhland-Eichen gepflanzt. Es waren seine Gradlinigkeit, seine Redlichkeit und sein selbstloser Einsatz für die Nation, die ihm diese Beliebtheit verschafften. Aus diesem Grund und auch, weil sein Wohnhaus in Tübingen direkt neben dem Haus der örtlichen **Burschenschaft** Germania stand, war ihm am 15. Januar 1862 das Ehrenband der Burschenschaft angetragen worden, welches er gerne angenommen hatte.^[1] Im Sommer des Jahres suchte Uhland Stärkung im Solebad Jagstfeld, was ihm aber keineswegs Besserung von seinem Leiden brachte. Am 13. November 1862 starb er im Alter von 75 Jahren. Er wurde auf dem Tübinger Stadtfriedhof begraben. Nur ein dunkler Granitblock mit dem Namen in goldener Schrift gibt Hinweis auf den großen Dichter. Sein Grab ist nicht weit von dem seines Dichterfreundes **Friedrich Hölderlin** entfernt.

Werke, Gedichte [Bearbeiten]

- *Lied der Nibelungen*
- *Des Sängers Fluch* (vmtl. seine berühmteste **Ballade**, die von der **Metalband Equilibrium** gleichnamig und von der **Mittelalterrock**-Band **In Extremo** als *Spielmannsfluch* umgesetzt wurde.)
- *Die Kapelle* („Droben stehet die Kapelle ...“, gemeint ist die so genannte *Wurmlinger Kapelle*)
- *Der Wirtin Töchterlein*
- *Der Schenk von Limpurg*
- *Frühlingsglaube* („Die linden Lüfte sind erwacht ...“)
- *Der gute Kamerad* („Ich hatt’ einen Kameraden ...“), heute noch fester Bestandteil militärischer Beisetzungen
- *Du kamst, du gingst mit leiser Spur*, als Kirchenlied anlässlich des Todes eines kleinen Kindes in: „**Evangelisches Gesangbuch**“, 679 (Württemberg)
- *Einkehr* („Bei einem Wirte wundermild ...“)
- *Schwäbische Kunde* („Als Kaiser **Rotbart** lobesam ...“), bekannt vor allem durch das Zitat „Viel Steine gab’s und wenig Brot ...“
- *Das Schloss am Meer* (Ballade)
- *Das Glück von Edenhall* (Ballade)
- *Gedichte* (1815) **Auszug**